

## **Einführung in die Ausstellung „Die andere Seite“**

**Frühjahr 2019**

... plötzlich kamen zwei Tommies in den Keller gerannt "Fire, Fire, by the cows". Gerhard mit ihnen nach oben Vieh losmachen und heraustreiben, Firste abschlagen. Glücklicher Weise griff der Brand nicht auf die anderen Gebäude über. Uns im Keller wurde aber gesagt, wir müssten in zwei Stunden zur Kirche kommen, die Männer zur Schule, um zur anderen Rheinseite evakuiert zu werden...Vater, der lange Jan und der Italiener waren an der anderen Seite im Lager."

Dieser Tagebucheintrag stammt von der damals 16jährigen Helene Baumann, die Ende März 1945 ihre Erlebnisse notiert hat.

Individuelle Erinnerungen sind es, die unser Leben und unsere Persönlichkeit prägen. Dieses gilt gleichsam auch für Kollektivindividuen, wie z.B. die Bewohner und Bewohnerinnen einer Stadt bzw. einer Region oder auch für ganze Nationen. Denn nicht nur der einzelne Mensch erinnert sich, auch Kollektive haben ein gemeinsames Gedächtnis. Nach Etienne François und Hagen Schulze sind Erinnerungsorte „langlebige, Generationen überdauernde Kristallisationspunkte kollektiver Erinnerung und Identität."

In dem Sinne gilt der ganze Niederrhein als ein Erinnerungsort. Auf der Homepage der Liberation Route werden für Deutschland vier Orte genannt. Neben Berlin, Torgau und dem Hürtgenwald ist dies der Kreis Kleve. Auch dieses Museum ist ein Erinnerungsort, dient es doch auch der Dokumentation der Kalkarer Geschichte.

Das Thema des diesjährigen Projektes „In der Ebene – die andere Seite“ ist das Frühjahr 45 am Niederrhein, die Befreiung durch die Alliierten und die anschließende Besatzung durch die Briten. Im Fokus stehen zum einen die kleinen persönlichen Geschichten, individuelle Sichtweisen und Relikte aus dieser Zeit. Zum anderen geht es auch um die Bedeutung des Rheins als natürliche Barriere, der zum Ende des Zweiten Weltkrieges hin eine besondere strategische Bedeutung hatte.

Rita Beckmann und Claus van Bebber sind zwei Künstler, deren Arbeiten sich schon manches Mal an der Schnittstelle zur Dokumentation bewegt haben. Beide haben sich für diese Ausstellung mit historischen Fakten und insbesondere mit Bildern auseinandergesetzt. Als wichtige Quellen fungierten zwei Bücher, die vorne auch ausliegen: „*Niederrheinisches Land im Krieg*“ und „Krieg vor der eigenen Haustür“. Ihre Sichtweisen auf die damaligen Ereignisse haben die beiden Künstler nun in zwei Räumen des Museums erlebbar gemacht.

Rita Beckmann, die aus Kleve stammt und jahrelang als Archivarin tätig war, schafft es, durch ihre Collagen schon formal auf einen wesentlichen Aspekt von Erinnerung hinzuweisen. Ihre Collagen, die sie meist aus Papierstreifen von Fotos und Dokumenten in Webtechnik zusammenfügt, sind ein Sinnbild für die Konstruktion unserer Erinnerungen. Oftmals sind diese Konstrukte aus sich überlagernden Bildern und Informationen. Dies gilt sowohl für unsere persönlichen Konstruktionen als auch für die umfassendere kollektive Erinnerung.

In ihrer Bodenarbeit mit dem Titel GEGENSEITIG bezieht sie sich direkt auf den Ausstellungstitel „Die andere Seite“. Rita Beckmann schreibt zu dieser Arbeit: „Die Zartheit der einzelnen Eierschalen erinnert an die Zartheit der Menschenseelen, ihre Sorge angesichts des „Fremden“ auf der anderen Seite und ihre Angst um das eigene Nest.“ Ins Auge fällt dem Betrachter, der Betrachterin jedoch sofort die Gleichförmigkeit der Objekte auf beiden Seiten des Flusses, der aus einer Auslassung besteht. Der Fremde, die Fremde ist genauso fragil und verletzlich wie ich. Mit den Worten von Sting: „Lest we forget how fragile we are „

Die dreiteilige Arbeit „Der Fallschirmjäger“ basiert auf zwei historischen Fotos, die zu Collagen verwebt wurden.

Die Ungewissheit, die mit jedem neuen Sprung mit dem Fallschirm verbunden ist, zumal im Krieg, diese Anspannung einer glückenden oder eben nicht glückenden Landung, das ist es, was hier dargestellt wird. Dabei können wird

dem Fallschirmspringer ins Auge schauen, sehen Teile seines jungen Gesichtes aufblitzen. Zur Unterstützung der Operation Plunder waren damals 14.000 Fallschirmspringer im Einsatz.

In Rita Beckmanns Arbeit „Die Besichtigung“ erkennen wir mitten in Trümmern Winston Churchill, der sich einen Überblick über die Erfolge der alliierten Armeen nach dem Übergang am 25. März 1945 am Rhein verschafft. Trümmerberge dominieren das chaotische Geschehen, übereinandergelegte Bildausschnitte, bei denen einzelne Konturen dunkel markiert wurden. Ebenfalls eine Collage, die durch zeichnerische Eingriffe ergänzt wurde, ist „Die Annäherung“, in der sich zwei Brücken gegenüber stehen.

Für die große querformatige Arbeit mit dem Titel „verordnet“ sind geschredderte Blätter zweier unterschiedlicher Verordnungen miteinander zu einem Ganzen zusammengefügt worden. Die ältere Verordnung, zu erkennen am stark vergilbten Papier, stammt von den Britischen Besatzern. Die helleren Papiere gehören zu einer aktuellen deutschen Aufenthaltsverordnung zur Regelung von Zuwandererangelegenheiten aus dem Jahre 2017. Zerschreddert und neu angeordnet verweisen sie in ihrer wellenförmigen Struktur auch auf die regelnde Funktion dieser Erlasse.

Claus van Bebber hat für diese Ausstellung sowohl dokumentarisch als auch künstlerisch gearbeitet.

Im Frühjahr 1945 wurde der Rhein erneut zur Grenze, die es in einer gut vorbereiteten Aktion durch die Alliierten zu überwinden galt. Eine Millionen alliierte Soldaten waren daran beteiligt. Der Rhein galt als das letzte große natürliche Hindernis für deren Vormarsch. Unten sehen Sie an einer Wand die vergrößerte Aufnahme eines Fotos, auf dem ein Lager von Schlauchbooten und Flößen abgebildet ist. Vor dem Übergang über den Rhein im März 1945 wurden dieses Material nach Niedermörmter gebracht.

Raumgreifend ist das schwarze Schlauchboot, welches wir eine Etage tiefer sehen. Für 12 Menschen konzipiert, referiert es auf ein historisches Ereignis, auf den Übergang der Alliierten über den Rhein. Solche Schlauchboote, wie Sie

hier eines sehen, hatten unterschiedliche Funktionen. Teils dienten sie dem Transport von Soldaten, teils wurden sie aber auch zum Übersetzen über Flüsse als standardisierte transportable Pontons eingesetzt. Das Schlauchboot verweist konkret auf die Pontonbrücken, mit der die Alliierten auf die andere Rheinseite gelangten. Diese Militäroperation mit dem Namen „Plunder“ war die während des [Zweiten Weltkriegs](#) durch [britische](#), [kanadische](#) und [amerikanische](#) Truppen durchgeführte Überquerung des [Rheins](#) zwischen [Emmerich](#) und [Wesel](#).

'MUNIKI' - (3 klingende engl. Munitionskisten - 1941 - auf Podest):

Drei mittlerweile rostige Munitionskisten der britischen Armee aus dem Jahr 1941 hat Claus van Bebber schon seit Jahren in seinem Besitz. (neben den Eierschalen in ihrem fahlen Beige- und Brauntönen ist dieses Rostbraun die einzige Farbe neben all den Schwarz-, Grau- und Weißabstufungen) Für diese Ausstellung hat er aus ihnen eine Klanginstallation gebaut. Jede Kiste birgt einen Motor, der je ein eigenes Geräusch im Innern der Kiste generiert. Dies Geräusch entspricht, obwohl es eine beeindruckende Lautstärke hat, nicht den Geräuschen, die man bei Munition assoziieren würde. Diese Verfremdung ist bewusst vom Künstler eingesetzt. Ebenso der Titel, der obwohl er lediglich ein Kompositum aus den Abkürzungen der beiden Worte „Munition“ und „Kiste“ ist, dennoch eine heitere, spielerische Konnotation hat.

Heiter und mit Geräuschen geht es jetzt hier im Anschluss auch gleich weiter. Ich freue mich sehr über die Initiative des ArToll-Klanglabor-Ensembles, das eigens für die heutige Eröffnung eine neue Klang-Performance entwickelt und einstudiert hat. Hier ist besonders den Mitarbeitern des Museums, und auch Frau Siekmann und Herrn Münzner zu danken, die mehrere abendliche Proben hier vor Ort im Museum möglich gemacht haben.

Die Performance mit dem Titel „Funkstörung“ erinnert an das Suchen nach der richtigen Frequenz im Radio. Viele Deutsche haben besonders in der Endphase des Krieges lieber den Feindsender gehört, um sich ohne heimatliche Propaganda zu informieren.